



**Seraina Plotke u. Stefan Seeber (Hgg.),** Schwanksammlungen im frühneuzeitlichen Medienbruch. Transformationen eines sequentiellen Erzählparadigmas (Germanisch-Romanische Monatschrift, Beiheft 96). Heidelberg, Winter 2019. 334 S., 20 Abb. <https://doi.org/10.33675/2019-82537905>.

**Besprochen von Natalie Ann Mlynarski:**  
Potsdam, [natalie.mlynarski@uni-potsdam.de](mailto:natalie.mlynarski@uni-potsdam.de)

Erst in der jüngeren mediävistischen Forschung stößt man zunehmend auf die Forderung, Kurzerzählungen nicht als bloße Einzeltexte losgelöst von ihrem ko- und kontextuellen Umfeld zu betrachten, sondern dieses Umfeld miteinzubeziehen und so den gesamten Überlieferungszusammenhang ebenso wie seine Materialität und Medialität zu berücksichtigen. Der Einbezug der Überlieferung verspricht unter anderem, die Interpretation des Einzeltextes differenzierter zu gestalten, eine poetologische Neubewertung von Kurzerzählungen zu initiieren und produktionsästhetische Strategien mittelalterlicher wie frühneuzeitlicher Literatur aufzuzeigen.

Diese Forderung stellt auch der vorliegende, open access zur Verfügung stehende Band, dessen Gegenstand insbesondere die Untersuchung von deutschsprachigen Schwänken und Schwanksammlungen in Handschriften und Drucken des 15. und 16. Jh.s ist. Der Band versammelt insgesamt 13 Beiträge, wobei in vier Beiträgen exemplarisch ein vergleichender Blick auf die frz., ital. sowie engl. Schwanktradition geworfen wird. Da das E-Book die Möglichkeit des digitalen ‚Nachschlagens‘ jeglicher Begrifflichkeiten über die Suchfunktion bietet, kann es auf ein Personen-, Werk- und Sachregister verzichten.

In der Einleitung reflektieren die Herausgeber poetologische, narratologische, marktwirtschaftliche sowie medienhistorische Fragen, die sich durch eine stärkere Berücksichtigung des Überlieferungskontextes stellen (5–7). Diese Fragestellungen werden von den thematisch gegliederten Beiträgen vertieft, „mit dem Ziel, die Forschungsdiskussion um signifikante Aspekte und modifizierte methodische Zugänge zum Material zu erweitern“ (7).

M. DAHM-KRUSE und T. FELBER untersuchen in den Handschriften Cgm 714 und Cpg 341 ausgewählte Einzeltexte, die durch ihre paratextuelle Gestaltung und thematische Nähe Textgemeinschaften bilden, zugleich aber miteinander konfligierende

Geltungsansprüche aufweisen und somit neue Sinnpotentiale postulieren. Die Vf. folgern daraus, dass auch für Handschriften des Spätmittelalters eine Poetik des „divergenten Nebeneinander[s]“ (42) gelte. In seinen allgemeinen Überlegungen zur Medialität der Kaufringer-Handschrift Cgm 270 verfolgt J. KELLER Spuren von Texteingriffen eines unbekanntes Purgators aus dem 16. Jh. und demonstriert daran den „Übergang zu einer lesenden Rezeption“ (56). S. GRIESE nimmt die in Sammelhandschriften und in Drucken des 15. Jh.s überlieferte Reimpaardichtung Hans Rosenplüts in Bezug auf ihre Autorinszenierung in den Blick und beobachtet dabei die Transformation des bloßen Autornamens hin zum Markennamen und „Erfolgsprodukt“ (89). Auf Grundlage von gattungstypologischen Gemeinsamkeiten qualifiziert J. K. KIPF Fazetienbücher des 16./17. Jh.s – nach einer makrostrukturellen und typologischen Untersuchung – als ‚mis-sing link‘ zwischen in Codices überlieferten Schwankmären und gedruckten volkssprachigen Schwankbüchern. Demgegenüber nimmt K. GRUBMÜLLER eine narratologische Perspektive auf die Betrachtung von Schwankbuch und Erzählzyklus ein und begreift Ersteres als „Schriftliteratur für die Mündlichkeit“ (132), während der Zyklus Mündlichkeit in der Erzählung inszeniere. N. VIET zeigt in ihrem Beitrag, dass kommerzielle sowie gattungspoetologische Überlegungen im ‚Parangon de nouvelles‘ zusammenfließen, wodurch der Text repräsentativ das „Novellenverständnis“ (149) Frankreichs im 16. Jh. widerspiegelt. D. BRANCHER und A. RÉACH-NGÔ machen anhand diverser Bearbeitungsstrategien der Verleger des ‚Trésor des récréations‘ und des ‚Decameron‘ sichtbar, wie diffus die Grenze zwischen einer Zensur zur moralischen Legitimierung und einer Zensur zur Hervorhebung jenes unmoralisch anmutenden transgressiven Potentials verläuft. N. CARLIDGE verweist in der Erzählensammlung ‚A Hundred Merry Tales‘ auf die einer Berichterstattung ähnelnde, sorgfältige topographische Lokalisierung der ‚Tales‘, was eine Neubewertung des Textes als Nachrichtensammlung nahelegt. C. EMMELIUS wiederum arbeitet heraus, dass Quellen von in schwankhaften Erzählensammlungen integrierten Verbrechensfällen einer gezielten narrativen wie diskursiven Adaption an das textuelle Umfeld der Sammlung unterliegen, ohne diese dabei selbst zu entliterarisieren. S. COXON sieht die Legitimation der Verbindung von Komik und Religiosität als poetologisches Ordnungsprinzip in Texten aus Paulis ‚Schimpf und Ernst‘, die durch die *risus*-Motivik miteinander verknüpft sind. M. ZANUCCHI stellt Boccaccios und Petrarcas ‚Griseldis‘-Erzählungen vier deutschen Fassungen aus Schwanksammlungen (16./17. Jh.) gegenüber, um die diskursive Transformation des Stoffes sowie dessen Integration in den jeweiligen Sammlungskontext zu beleuchten. Die letzten Beiträge widmen sich der weitestgehend unerforschten handschriftlichen Schwanksammlung ‚Schmahl Vnndt Kahl ROLDMARSCH KASTEN‘ (1608) Dietrich Marolds: L. MÖLLENBRINK macht deutlich, dass Marold diverse Vorlagen in der Sammlung retextualisiert, sie ‚verdeutsch‘ (292, 299, 308) und durch „Weltwissen“ (300 f.) anreichert, so dass neue Sinnpotentiale konstituiert werden, während M. WALTENBERGER die Adaption des Textes an den „Buchttyp[] der Schwanksammlung“ (333) als Dissimulation und Kompensation der äußeren Lebensumstände des Schmalkaldener Autors versteht.

Insgesamt wird der gründlich ausgearbeitete Band seinem Anspruch, „ein Panoptikum an neuen Zugängen“ (11) zu liefern, gerecht und demonstriert eindrücklich die innovative Leistung eines den Überlieferungskontext berücksichtigenden Vorgehens, an das sicher weitere Arbeiten anknüpfen werden.